Seit Zeitaltern im Reiche der Nacht wohnend, träumen wir, unsere Finsternis sei heller Tag.

Unser Leben ist der Vorraum des Palastes, wo unser wahrer Schatz liegt — Unsterblichkeit.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

Erscheint monatlich; Preis Mk. 4.80 jährlich, einzelne Nummern 40 Pfg., bei freier Zusendung mit der Post 90 Pfg. bezw. 10 Pfg. mehr.

III. BAND Februar 1920 NUMMER 11

Inhalt:

Kulturelle Aufgaben der Gegenwart, theosophisch begründet



Der Ausweg aus unserer heutigen schwierigen Lage wird zweifelsohne sehr erschwert durch den Mangel an einem Erfassen der Sachlage selbst. Wie kann der in einem Labyrinth Gefangene einen Ausgang finden, wenn er den Plan seines Gefängnisses nicht kennt und ohne Leitung von einem Irrgang in den andern jagt? Vielen Menschen geht heute noch das Bewußtsein davon ab, in einem Labyrinth zu sein. Sie sehen nur den nächsten Seitengang und betreten ihn ahnungslos, um sich alsbald wieder in einem neuen zu befinden. Wie lange soll es noch dauern, bis das Erwachen kommt, die Erkenntnis, daß mit den altgewohnten Maßnahmen nichts erreicht werden kann? Welche Summe von unglücklichen Erfahrungen muß gemacht werden, um die Einsicht zu erwecken, daß neue Methoden angewendet werden müssen, um nur erst einmal einen richtigen Überblick über die Lage der Dinge zu erhalten.

Die Menschheit ist krank, wirklich krank. Wer wollte das noch bezweifeln? Wer könnte leugnen, daß der ganze Menschheitskörper elend und hinfällig geworden ist? Nicht nur physisch, sondern in ganz besonderem Maße auch moralisch? Und wer möchte nicht eine Gesundung herbeiführen, eine gründliche Heilung der vielen Schäden, an denen die ganze Menschheit nun so sehr leidet? Wollen wir das Krankheitsbild ein wenig studieren, wollen wir untersuchen, woran es fehlt und die Krankheitssymptome beobachten! Denn nur eine gründliche Erkenntnis der Sachlage vermag die Anwendung der rechten Heilmittel zu gewährleisten.

Wie, wenn wir den riesigen Verfall an moralischer Kraft feststellen, wie denken wir uns Ursache und Verlauf dieser gefährlichen Erscheinung? Was ist Moral und welcher Art ist ihre Wirkungsweise? Moral ist der Ausdruck eines sittlichen Willens, die Kraft der Rechtschaffenheit und guten Lebensart. An dem Zutagetreten dieser natürlichen, edlen Charaktereigenschaften können wir die moralische Kraft eines Menschen, einer Familie und eines Volkes messen. Und wir wollen es nur gleich von vornherein feststellen: Wir sollen und müssen diesen Maßstab zuallererst an uns selbst anlegen, wenn wir zu einem Resultat in der Beurteilung des Moralbestandes in unserer Familie und weiterhin in unserem Volke gelangen wollen. Der Fehler, der begangen wird, ist der, daß

der einzelne immer nur die moralischen und sittlichen Verfehlungen *anderer* beobachtet und beklagt, und daß diese üble Gepflogenheit zur Blindheit und zum geistigen Hochmut führt, der jede Besserung ausschließt. Das Krankheitssymptom durchzieht die ganze Menschheit, und die Menschheit besteht doch aus den einzelnen Menschen. Wer, indem er sich von der Menschheit absondert, den Spuren des Leidens nicht in sich selber nachgeht, kann das gesamte Krankheitsbild nie erkennen, und wie vermöchte er es da Besserung und Heilung in die Wege zu leiten? Der falsche Weg, der bei der Diagnose des Übels eingeschlagen wird, kann nur zu verkehrten Maßnahmen führen, und wir brauchen uns wahrhaftig nicht zu wundern, wenn wir heute auf Schritt und Tritt lauter Verkehrtheiten begegnen. Wir sehen heute die Folgen der Übel deutlich vor uns, denn sie haben Schwierigkeiten und Mißstände im Einzel- und Gesamtleben gezeitigt, die in ihrer Wucht und Härte empfindlich genug auf uns einwirken. Handelt es sich aber einmal darum, die Ursachen der Übel festzustellen, bei deren Vermeidung die Wirkungen von selbst aufgehoben werden würden, so finden wir wenig oder gar kein Verständnis für das Wirken des Gesetzes, das die Wirkungen genau nach ihren Ursachen einstellt. Überhaupt kann gesagt und bei objektiver Prüfung der Zustände leicht eingesehen werden, daß mit der Erkrankung des Volksgemütes auch jene Fähigkeit im Menschen benachteiligt worden ist, die sich sonst als klare Urteils- und Unterscheidungskraft kundtut. Dinge, welche mit Hilfe dieser Kraft klar erkannt werden, erleiden mangels rechter Unterscheidung eine unglaubliche Verdrehung, und so stehen wir so häufig vor den ungeheuerlichsten Tatsachen vernunftlosen Handelns, das nur auf Zerstörung und Vernichtung ausgeht. Diese Vorgänge würden weniger in Erstaunen versetzen, wenn die Vorgänge in der Menschennatur besser studiert und gewürdigt würden, ja, wenn man sich über die verwickelte Zusammensetzung der Menschennatur überhaupt Klarheit verschaffen wollte.

Eigentlich sollten wir uns doch selbst sagen, daß der Mensch, welcher sich über seine Kräfte nicht genügend Wissen verschafft, keinen Anspruch darauf machen darf, zu den wahrhaft Gebildeten gerechnet zu werden. Denn es liegt doch recht nahe, daß man über sein Wesen und über seine Fähigkeiten einigermaßen unterrichtet ist, damit man mit ihnen handeln und wirken kann.

Fragen wir uns aber einmal, was wissen wir denn über unsere Natur, über unser Wesen und über unsere inneren Fähigkeiten? Wir kennen zur Not unseren Körper, aber wie steht es mit den seelischen Kräften? Haben wir uns schon genügend Rechenschaft abgelegt, woher unsere Triebe und Begierden stammen und welcher Art die Kräfte sind, die hinter ihnen stehen? Haben wir den Standpunkt schon erwogen, den wir unseren Leidenschaften, Launen und Stimmungen gegenüber einzunehmen haben? Sicherlich nicht, denn wie dürfte es sonst vorkommen, daß der Mensch zum Sklaven seiner Begierden und Launen werden könnte? Und wenn es sich noch um die höheren Kräfte im Menschen handelt? Keine Spur von Erkenntnis darüber, geschweige denn etwaige Anwendung im täglichen Leben. Und doch haben wir Gefühle und Empfindungen, deren Regungen uns auf die Existenz solcher Kräfte in uns hinweisen. Aber diese höheren Empfindungen werden verstandesmäßig unterdrückt. Es ist soweit gekommen, daß sich der Mensch ihrer schämt, weil unsere ganze Erziehung darauf ausgeht, den Verstand auf Kosten der Herzensbildung zu entwikkeln. Die natürlichen Regungen der noch gesunden, frischen Kindesseele werden systematisch und bewußt abgetötet, und der kalte Egoismus und Zynismus unserer Zeit bemächtigte sich des Verstandes, um sein Zerstörungswerk, die seelischen Regungen durch Einschläfern und Außerdienststellen

des Gewissens zu beseitigen, gründlich durchzuführen. So sind wir nun im sozialen und öffentlichen Leben dem kalten Intellektualismus unserer Zeit preisgegeben, der sich nicht genug rühmen kann der großen Errungenschaften seiner Kultur und seines Wissens. Aber dieses mit der Schlagwortsmanie und verstandesgemäßen Rednerkunststückchen umkleidete Prahlen kann dem gesunden, natürlichen Evolutionsprozeß des Menschengeschlechts nicht Stand halten. Scheinkultur bleibt Scheinkultur und ist, wie wir dies jetzt im Drama der Weltgeschichte erleben, dem völligem Zusammenbruch geweiht. Und das Wissen, worauf unsere Zeit so stolz ist, erweist sich bei gründlicher Prüfung nur als Kopfwissen, das zu nichts nütze ist, als daß es der Ausbeutung für egoistische Zwecke unterliegt. Angesichts des riesigen Verfalles an moralischer und sittlicher Kraft schlägt dieses Kopfwissen fehl, denn keine seiner kühnsten Berechnungen, Spekulationen und Theorien ist imstande, den rollenden Stein auch nur einen Augenblick aufzuhalten. Ist das nicht ein trauriges und beschämendes Zeichen für die wissenschaftliche Welt, die sich so viel auf ihre Gelehrsamkeit einbildete? Wäre es bei diesem Eingeständnis nicht naheliegend, einmal alle die Voraussetzungen zu prüfen, mit denen die Wissenschaft von heute die Forderungen ihrer Gelehrsamkeit stützt? Würde es bei solcher vorurteilsfreien und strengen Prüfung nicht in die Augen fallen müssen, daß das Fundament dieser Wissenschaft allzusehr mit dem zur Zersetzung geneigten Bindemittel des Materialismus zusammengekittet ist?

Jetzt, wo die religiöse und die Gelehrtenwelt in Einmütigkeit und Kraft in die Speichen des zum Abgrund eilenden Rades der Unmoral und schlimmen Sitte eingreifen sollte, jetzt rächt sich das Versäumnis schwer, den großen Fragen des Seins die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Denn die Ohnmacht, den in falsche Richtung geratenen Kräften des Gedankens und des Gemütes mit äußeren, auf der physischen Ebene zu Tage tretenden Maßnahmen zu begegnen, liegt nun klar zu Tage. Kein Mittel, kein Beklagen und Bejammern vermögen den Zusammenbruch des Babelturmes aufzuhalten, der in der Vergangenheit mit so viel Aufwand an Intelligenz errichtet worden ist. Aber diese Intelligenz stand in dem Dienst der Selbstsucht und der Persönlichkeitskultur, es fehlte die Einheit selbstloser Leitung und Führung, der sich die Bauleute in Gehorsam und Selbstdisziplin, in Selbstlosigkeit und Opferfreudigkeit unterordnen müssen, wenn der Tempel der Menschheit erstehen soll.

Wenn nun den in der Vergangenheit in Unwissenheit über die großen Daseinsfragen gelegten üblen Ursachen unvermeidlich die entsprechenden Wirkungen folgen mußten, so kann doch die daraus unmittelbar zu ziehende Lehre für den Wiederaufbau nur von größtem Nutzen sein. Das Versäumte muß nachgeholt werden. Der Mensch von heute muß sich nun mit seiner Natur und mit seinen ihm innewohnenden Fähigkeiten und Möglichkeiten vertraut machen, und dies kann er jetzt, dank der ihm zur Verfügung stehenden Lehren jener „Wissenschaft des Lebens und jener Kunst zu leben", die in unserer Zeit wieder unter dem altgeheiligten Namen THEOSOPHIE dargeboten wird. Wollen wir es gleich von vorneherein betonen: *der* THEOSOPHIE, der seit Zeitaltern geheiligten alten Wahrheit, nicht etwa eines der unter dem angenommenen Namen Theosophie in Umlauf befindlichen sogenannten „geisteswissenschaftlichen" Systeme. Es kann nur *eine* Wahrheit geben und gibt nur *eine* Wahrheit, und diese Wahrheit ist in der alten Weisheitsreligion enthalten, wie sie in unserer Zeit der Welt wieder durch H. P. Blavatsky gebracht wurde, und wie sie vertreten, gelehrt und praktisch gezeigt wird von ihrem Nachfolger, William Quan Judge und Katherine Tingley, der jetzigen Führerin der Theosophischen Bewegung.

Der aufrichtig Suchende und Forschende, der sich in strenger Selbstprüfung und

unter Anwendung seiner ihm zukommenden Unterscheidungskraft zu eigenem Urteil in bezug darauf durchgerungen, wo er *die* THEOSOPHIE zu suchen und zu finden hat, wird reichen Lohn für sein aufrichtiges Bemühen in den unerschöpflichen Hilfsquellen finden, welche ihm *die* THEOSOPHIE eröffnet. Und für unsere bewegte Zeit, in welcher Helfen und Aufklären so sehr nottut, ist dies von unermeßlichem Werte.

In der Tat müssen wir uns darüber klar werden, daß neue Maßnahmen in Anwendung genommen werden müssen, wenn wir dem gänzlichen Verfall unserer kulturellen Werte vorbeugen wollen. Wollen wir aber hier gleich einmal feststellen, was wir denn unter Kultur eigentlich zu verstehen haben. Denn wir dürfen nicht den Mißgriff machen, hierbei unsere bisherigen Ansichten über ein Gebiet aufrechtzuerhalten, dessen Tiefe und Tragweite dem Volksgemüt noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Das Wort Kultur schließt, wie das Konservations-Lexikon sagt, „eigentlich Pflege und Vervollkommnung eines nach irgend einer Richtung der Verbesserung fähigen Gegenstandes ein, und wird besonders in bezug auf die Entwickelung und Veredelung des geistigen Lebens der Menschen angewendet." Nun können wir aber leicht einsehen, daß mit dem Begriff „geistig" bei der bestehenden Unwissenheit über derartige Vorgänge nicht viel oder nichts anzufangen ist. Wie soll aber etwas gepflegt oder veredelt werden können, dessen Art und Wesen noch unklar ist? „Geistig" ist heute eines der Worte, das meist angewandt wird, wenn eine klare Begriffsbezeichnung mangelt, und so ist es in die Reihe der „Schlagworte" getreten, mit denen unsere so oberflächlich geartete Zeit ihr Wesen treibt. Wie kann von einer vom Materialismus und Selbstsucht durchsetzten Welt von „Geist" gesprochen werden, ein Begriff, der nur erfaßt werden kann, wenn jede Spur des Materiellen beseitigt ist? Aber, wie wir bereits festgestellt haben, die höheren Begriffe vom Leben sind der jetzigen Generation durch jahrhundertelange „Kultur" des „Sinnlich-Persönlichen" verloren gegangen, und so wird mit Geist das bezeichnet, was noch lange nicht Anspruch darauf hat. Die Anwendung dieses Wortes auf jene Fähigkeiten, die mit dem Intellekt und Verstand zusammenhängen, ist irreführend und zeigt nur, wie wenig die westliche Gelehrsamkeit von höheren und höchsten Daseinsebenen weiß, deren Kenntnis in der östlichen Philosophie längst Gemeingut aller Gebildeten ist.

Wir brauchen hier nur an die genaue Unterscheidung und bestimmte Bedeutung der Sanskritworte Atman, Purusha und Prakriti zu erinnern, welche dem Forscher in der *Bhagavad Gîtâ* bekannt sind, wobei vom Universal-Geist, der göttlichen Monade, der höchsten Seele als Atman, und von der ursprünglichen Manifestation des Lebensprinzips, sich im unendlichen Raum ausbreitend, vom spirituellen oder höher geistigen Selbst als Purusha, und von der Natur im allgemeinen, vom Stofflichen, als Prakriti gesprochen wird. In unserer Sprache haben daher zur Unterscheidung und Auseinanderhaltung der verschiedenen Prinzipien und Gebiete, die jetzt kurzerhand und unterschiedslos mit „Geist" oder „geistig" bezeichnet werden, präzise Namen noch zu erstehen. Dies wird im Laufe der religionswissenschaftlichen Entwicklung unserer Erkenntnis auf theosophischer Grundlage geschehen. Bis dahin haben wir Sorge zu tragen, daß die Vorgänge im Seelenleben genau beachtet und studiert und daß die Erforschung und Anwendung jener Fähigkeiten und inneren Kräfte im Menschen und in der Natur, wie sie im Theosophischen Handbuch Nr. II, das von den 7 Prinzipien handelt, von jedem einzelnen vorgenommen wird.

Wenn es sich also um die Erfassung und Durchführung kultureller Aufgaben handelt, dann ist das Studium der Menschennatur im höheren Sinne unumgänglich notwendig. Das, was bis jetzt hochgehalten und kultiviert wurde, die Persönlichkeit,

die Maske des wirklichen Menschen, hat eben zu den unheilvollen Zuständen führen müssen, inmitten derer wir uns jetzt befinden. Bei dieser „Unkultur" hat sich jedes einzelne Menschenwesen aus der gewaltigen Einheit der großen Menschenfamilie getrennt und ein Sonderleben geführt. Es hat sich selbst entwickeln wollen und übersehen, daß dabei eines der größten Gesetze in der Natur verletzt wurde, das Gesetz der Einheit allen Lebens und Seins, Universale Bruderschaft. Jetzt müssen wir ja die schrecklichen Folgen dieser Ketzerei des Sonderseins am eigenen Leibe spüren. So mußte als natürliche Folge die lange im Gemüte der Menschen „kultivierte" gegenseitige Antipathie zum Haß und zur Feindschaft anwachsen, Kräfte, die schließlich im offenen Ausbruch als blutige Kriege zu Tage treten. Jetzt suchen und rufen die Menschen nach Frieden, wissen aber trotz der hinter ihnen liegenden schlimmen Erfahrungen immer noch nicht, daß von Frieden so lange keine Rede sein kann, als bis die wahre Ursache des Krieges erkannt und beseitigt worden ist, die Unbrüderlichkeit, die nur entsteht, weil die Menschen gar nicht wissen wollen, daß sie in Wirklichkeit auf Grund ihrer göttlichen Natur tatsächlich Brüder und Schwestern sind. Was in den vor uns liegenden kulturellen Aufgaben entwickelt und gepflegt werden muß, das ist die höhere Seite im Menschen, Kräfte, die bis jetzt nicht anerkannt, nicht beachtet, ja als unwissenschaftlich geleugnet worden sind. Wie weit sind wir denn bis jetzt mit dieser Vogelstrauß-Methode gekommen? Ist es nicht geradezu ein Hohn, wenn ein Mensch das in ihm leuchtende göttliche Licht mit Gewalt auslöschen will, wenn er immer von Menschenwürde, von Freiheit und Gerechtigkeit daherredet und in sich selbst durch das Leugnen seiner Göttlichkeit jede Entwicklungsmöglichkeit dieser göttlichen Eigenschaften verhindert? Nun, und das Resultat? Jetzt sehen wir das Unkraut der Leidenschaften und Begierden üppig aufschießen, jetzt müssen wir es erleben und empfindlich spüren, was es heißt, wenn der Mensch zum Sklaven seiner Fleischestriebe wird, zum willenlosen Spielball der Zerstörungskräfte, die alles vernichten müssen, was den Stempel des Vergänglichen trägt.

Inmitten dieses Chaos und der zusammenstürzenden Trümmer rufen die Menschen nun nach Kultur, gründen kulturelle Gemeinschaften, ohne daß es ihnen noch zum Bewußtsein gekommen ist, daß dieses Nach-dem-Strohhalmgreifen nicht vor dem Ertrinken retten kann. Sehen wir denn noch nicht ein, daß alle Versuche, die geborstenen Schläuche mit dem alten Material flicken zu wollen, vergeblich sein müssen?. Blicken wir doch einmal aufrichtig auf alle die in den letzten Jahren gemachten und vorgenommenen vielen Reformvorschläge und gestehen wir uns ihr Fehlgehen ein! Wie konnten sie auch Erfolge haben, da sie die Grundursachen der Übel unserer Zeit außer Acht ließen!

Wäre es nicht recht ungeschickt zu nennen, wenn ein Arzt am kranken Körper eine Beule um die andere mit Pflaster verkleben wollte, um sie dadurch dem Auge verschwinden zu machen?

Wenn wir die Grundursachen der Übel unserer Zeit ausfindig machen wollen — und dies müssen wir doch wahrhaftig, wenn wir diese Übel aus der Welt schaffen wollen — dann müssen wir schon tiefer gehen, dann müssen wir versuchen, den Ausgangspunkt all der Fäden des Übels ausfindig zu machen, in deren dichtem Gewebe die Menschheit nun verstrickt ist. Und bei nachhaltigem, gewissenhaftem Forschen nach dieser Richtung hin, werden wir nun etwas ganz Eigentümliches finden. Wir werden finden, wie diese Fäden, einer nach dem andern, in unserer eigenen Brust ihren Ausgang nehmen, und wie sehr wir selbst an der Herstellung des ungeheuren Gewebes beteiligt sind, das uns allen doch auch jetzt so viel Sorge und Kummer macht. Wir brauchen nur einmal ernstlich nachzudenken und eines der Laster hernehmen, mit

denen die Welt überschwemmt ist und die die Sensation jener am meisten in Anspruch nehmen, die sich darüber erhaben dünken. Zum Beispiel die Lüge, von der das Sprichwort sagt, daß sie zum Diebstahl führt. Ist die Neigung hierzu nicht in eines jeden Brust gelegt und bedarf es nicht einer Überwachung und Beherrschung der Gedanken, die sich nach dieser Richtung ausleben wollen? Und wenn wir alle die grassen Ausbrüche von Leidenschaften und Laster auf ihre Entstehungsformen zurückverfolgen und finden, wie klein und unscheinbar sich ihre ersten Äußerungen ausnahmen, dann werden wir eine ganz andere Ansicht von den Vorgängen und Entwicklungsgesetzen auf der Gedankenebene bekommen und mit dem raschen Verdammen und Verurteilen zurückhalten, mit dem der hochmütige Pharisäer auf seinen Nebenmenschen herabsieht, der einen Fehler zu begehen im Begriff ist. Seien wir aufrichtig, haben wir nicht manchmal selbst schon allzu nachsichtig oder gar lächelnd zur Seite gestanden, wenn sich bei uns oder beim Nachbarn Regungen zeigten, die in ihrem Anwachsen zu schlimmen Resultaten führen mußten. Der Lehrer und Erzieher, der Vater oder die Mutter, sie könnten ein Schuldkonto niederschreiben, wenn sie in dieser Beziehung an ihre Unterlassungssünden ihren Pfleglingen gegenüber zurückdenken würden. Wie so manche der großen Verfehlungen, denen ihre Schutzbefohlenen in späterem Alter zum Opfer fielen, haben sie auf dem Gewissen, weil sie die Anfänge der Sünden nicht beachteten, die sich dann zu den schlimmen Lastern und Leidenschaften auswuchsen, die ihre Opfer nicht mehr losließen und sie zu Sorgenkindern der Welt machten.

Erwägungen von so ernster Art, wie diese, sind notwendig, wenn wir von den kulturellen Aufgaben der Gegenwart reden wollen. Es gibt heute immer noch Leute, die solchen Erörterungen mit dem Einwand ausweichen wollen, es seien Moralpredigten, die nicht für Gebildete und Erwachsene, sondern etwa noch für Sonntagsschüler gehörten. Aber wenn wir jetzt sehen müssen, wie gerade dies Vernachlässigen und Beiseitelegen dieser wichtigen Frage den schrecklichen Verfall an Moral und guter Sitte beschleunigen, so werden wir die Wichtigkeit eines raschen und gründlichen Vorgehens auf diesem Gebiete, das ja die Krone aller Kultur ist, einsehen und Maßnahmen treffen, um dem völligen Untergang wirksam zu begegnen. Diese kulturellen Maßnahmen liegen nun zu allernächst in greifbarer Nähe in unserem eigenen Bereich; sie beginnen mit einer strengen Untersuchung und Prüfung unseres eigenen Wesens und Haushaltes auf der wissenschaftlichen Grundlage der theosophischen Lehre von den sieben Grundkräften in der Menschennatur. Hierbei werden uns die zwei Naturen in unserer Brust, von denen der Dichter spricht, in den Bereich der Anwendung im täglichen Leben gerückt; d. h. wir fangen an, zu erkennen, wie unsere niedere und unsere höhere Natur beschaffen ist. Bis jetzt sprachen wir vielleicht schon hie und da einmal von solchen Dingen, daß sie uns aber in allererster Linie selbst angehen, daß wir die Kräfte und Fähigkeiten unseres Wesens bis in die tiefsten Tiefen in strenger Selbsterkenntnis zu erforschen haben, diese Notwendigkeit ist noch nicht allgemein durchgedrungen. Denn das nächste Ergebnis der eigenen Selbsterkenntnis ist Selbstdisziplin, die eigene Überwachung des Gedanken- und Gefühlslebens. Wie sehr diese Selbstkontrolle fehlt, das zeigen uns ja die heutigen Zustände in nicht mehr zu überbietender Deutlichkeit, und es ist eigentlich Wunder zu nehmen, daß man bei all den vielen Vorschlägen und Maßnahmen zur Abhilfe nicht selbst darauf kommt, daß das erste und alleinige Mittel Selbsthilfe ist, d. h. die Erkenntnis und Unterscheidung der beiden Selbste in uns. Hat man denn noch nicht eingesehen, daß die Reihe von Polizisten ohne Ende sein müßte, die hinter jene zu stellen wäre, die im

Niederkämpfen ihrer Fehler nicht an ihr eigenes besseres Selbst appellieren!

Aber bis jetzt war es ja auch gar nicht möglich, die Erkenntnis der beiden Selbste in gründlicher Weise zu erlangen. Es fehlte die Lehre von der Zusammensetzung der Natur des Menschen, es fehlte das Beispiel jener, welche diese Lehre im Leben anwenden. Wir haben eine Religion und schöne Sonntagspredigten, Sonntagsschulen und gute Bibelsprüche, wir haben eine Philosophie mit ethischen und moralischen Einschlägen, aber wie sehr diese Vorschriften bei passenden Gelegenheiten auch hervorgehoben wurden, die Anwendung im täglichen Leben wurde nicht aufrechterhalten, und nun stehen wir in dem entsetzlichen Menschheitsdrama, in dem das Böse und das Laster triumphieren. Verzweifelt und ratlos verrennen sich die Menschen von einer zwecklosen Maßnahme in die andere, immer sind es Kartenhäuser, die sie errichten, immer schlagen die Trümmer ihrer Verzweiflungsbauten wieder über sie zusammen.

Ist es da nicht wie ein erlösender Lichtstrahl, wenn mit Hilfe der Theosophie ein sicherer Ausweg aus dem Trümmergewirr gezeigt und der Boden geebnet wird, auf welchem ein sicheres Kulturfundament errichtet werden kann? Wenn der Mensch wieder zu sich selbst gebracht wird, daß er sich seiner Menschenwürde und seiner ungeheuren Möglichkeiten als oberstes Glied der Schöpfung, daß er sich seiner großen Verantwortung für seine Mitmenschen und für die ganze Welt wieder bewußt wird, daß er sich selbst als göttliche Seele und als ein Teil jener ungeheuren Einheit, der großen Menschenfamilie, erkennt? O, es ist gar nicht auszusprechen, welche Macht und Fülle in dieser Erkenntnis liegt! Wie weichen in diesem strahlenden Lichte die Schatten dahin, mit denen der Alltagsmensch sich und andere so entsetzlich täuschen konnte, daß er die Wahrheit zu verdrehen und auf den Kopf zu stellen versuchte. Was in Wirklichkeit vergänglich und damit dem Untergang geweiht war, das nannte er Kultur, und der wahren Kultur, der Veredelung seiner selbst, wich er aus, weil er sein Wesen in Wirklichkeit ja gar nicht kannte. Er dachte nur immer an sich selbst und an die Mittel und Wege, mit denen er seine persönlichen Interessen befriedigen konnte, und das, was er unter kulturellen Bestrebungen auffaßte, diente letzten Endes immer nur der Selbstsucht. Da er aber mit den feinen Kräften der Selbstsucht gar nicht vertraut war, so dünkte er sich vielleicht wohl gar selbstlos und suchte die Selbstsucht bestenfalls nur bei seinen Mitmenschen. Diese Unwissenheit, dieses falsche, gesetzwidrige Gebahren mußte schließlich in die schlimmsten Folgen ausgehen, und wir brauchen nicht mehr auf sie hinzuweisen, wir stehen ja mitten darin. Wer könnte sich heute noch dieser Tatsache durch Leugnenwollen derselben entziehen? Das Erbärmlichkeitsgefühl einerseits, das ein mittelalterliches Kirchentum durch die Lehre von der Erbsünde und von der Wurm-im-Staube-Natur in der christlichen Welt großzog, und der Hochmut, der Kopfgelehrsamkeit, mit dem die materialistische Zeitströmung das Gemüt der wissenschaftlichen Welt vergiftete, haben alle Kulturwerte untergraben, und wir stehen nun vor dem Zusammenbruch aller der hohlen Scheingebilde, welche die Menschheit in ihrer Blindheit kulturell nannte. Jetzt werden wir wieder darauf aufmerksam gemacht, auf den Gang der Weltgeschichte zurückzublicken und die inneren Schäden zu erkennen, an denen die einstigen großen Kulturen Griechenlands und Roms zu Grunde gingen. Die Weltgeschichte wiederholt sich, und wir werden dem gesetzmäßigen Verfall der vergänglichen Güter dieser Welt so lange eingeordnet werden, bis wir einsehen, daß wahre, bleibende Kultur nur in der Pflege unserer göttlichen Natur besteht.

Das Studium der Menschennatur nach theosophischen Richtlinien führt uns unmittelbar zur Anerkennung unserer höheren

Natur und damit zur einzig richtigen Kultur, welche im Hervorkehren der höheren Kräfte unseres Wesens ihren Ausdruck findet. Lag uns diese große Idee bis jetzt vielleicht ferne, so zwingen uns die heutigen Verhältnisse und die ganze gegenwärtige Zeitströmung mit Macht dazu, ihr Aufmerksamkeit zu schenken. Und schon jeder Versuch hierzu lohnt durch das dabei im Innern sich festigende Gefühl der Sicherheit und Kraft solchen wahrhaft kulturellen Strebens. Der auf diese Weise suchende und forschende Praktiker in wirklicher Lebenskunst erringt mit jedem derartigen Gedanken einen festeren Halt und gewinnt das nötige Selbstvertrauen für den nächsten Schritt in der rechten Richtung, wahrhaftig der köstlichste Gewinn, der ihm als wirklicher Kulturmensch werden kann.

Hat er diesen Schritt getan, dann eröffnet sich ihm die Erkenntnis zur Würdigung und Erfüllung der vor uns liegenden großen Kulturaufgaben der Gegenwart von selbst. Man kann an die Lösung einer Aufgabe doch erst dann mit Erfolg herantreten, wenn man sich das nötige Wissen verschafft hat. Und die Lösung des größten Problems, das die Errichtung der Kultur der Menschheit ermöglicht, verlangt doch in allererster Linie ein Überschauen und Beherrschen all der Faktoren, die mit dem Kulturproblem zusammenhängen. Da handelt es sich doch vor allem darum, einmal die Kräfte kennen und beherrschen zu lernen, die beim Aufbauen wahrer Kultur am Werke sind, und gleichzeitig zu verstehen, daß ihre Nichtbeherrschung sie in die Richtungen der Zerstörung gehen läßt. Wer sollte sie auch sonst beherrschen und regieren können, als der Mensch selbst?

Freilich, der über sein und ihr Wesen nicht unterrichtete Mensch, der in Wirklichkeit die Bezeichnung „unkultiviert" verdient, kann sie nicht beherrschen. Im Gegenteil, er wird von ihnen beherrscht, und er macht sich daher zum Sklaven seiner Fleischestriebe, zum Werkzeug der zerstörenden Mächte und vollbringt alle die schrecklichen Dinge, die jedes vernünftige Denken ausschalten. Wer sich aber nur einigermaßen Aufschluß aus den theosophischen Lehren holt, wie denn die Kräfte der Natur eigentlich wirken und welche führende und verantwortliche Rolle dem Menschen im Haushalt der Natur zukommt, wird finden, daß er selbst zum Mittel- und Angriffspunkt dieser Mächte geworden ist, und daß es, je nach seiner Stellungnahme, in seine eigene Hand gelegt ist, das Leid der Menschheit zu lindern oder zu vermehren. Er wird nicht mehr auf andere schauen, wenn es gilt, dem Übel der Welt auf den Grund zu gehen, sondern auf sich. Er wird danach trachten, mit Selbstkultur zu beginnen, damit er das Zustandekommen der Kultur der ganzen Menschheit, von der er doch ein Teil ist, fördert und beschleunigt.

Sehen wir nicht täglich, wie sehr der kulturelle Wiederaufbau in Frage gestellt und hintangehalten werden muß, durch die unweisen, äußerlichen Maßnahmen, welche von jenen unternommen werden, die sich törichterweise und stolz fernhalten von den großen Fragen des Seins und der lichtvollen Zeitströmung, welche sich mit der Wiederverkündigung der uralten Weisheit, der Theosophie, durch die wahren Lehrer dieser Heilsbotschaft, H. P. Blavatsky, William Quan Judge und Katherine Tingley, gerade zur rechten Zeit in den Stunden der Not auf die arme, entmutigte Menschheit ergoß? Ist es nicht ganz natürlich, daß sich jetzt viele aufrichtig Suchende den großen Wahrheiten dieser echten Theosophie zuwenden, aus denen sie wirkliche Hilfe, Selbstvertrauen, Mut und Zuversicht gewinnen? Brauchen wir nicht dringend eine gesunde, neue Lebensphilosophie, die uns in den Stand setzt, die Probleme der Gegenwart erfolgreich zu lösen? Eine Lebensphilosophie, welche Einigung und Harmoniesierung, Einfügung in die großen Gesetze des Lebens, Zusammenschluß der Menschen in die große Menschenfamilie, die sie ja doch in Wirklichkeit bilden, betont und ermöglicht? Sehen wir doch die all-

gemeine Verwirrung in der Menschheit an, die sich in dem Mangel jeglichen gegenseitigen Verstehens im kleinen wie im großen, offenbart, und die in der lehrreichen Geschichte vom Turmbau zu Babel so trefflich symbolisiert ist! Ist es da noch von der Hand zu weisen, wenn die Theosophie mit ihrer wunderbaren Botschaft und Verheißung von der Universalen Bruderschaft kommt, uns zeigt, wie die Universale Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und wie notwendig es ist, daß wir sie nun studieren und im täglichen Leben verwirklichen?

Wie es uns nun zum Bewußtsein kommen muß, wie töricht und unüberlegt es war, wenn die Möglichkeit eines Zusammenschließens der Menschen in eine Einheit geleugnet und als Utopie hingestellt wurde! Was ist denn eigentlich der natürliche Zustand des Menschendaseins? Entspricht *das* den harmonischen, gütigen Naturgesetzen und dem wahren Gerechtigkeitsgefühl, wenn die Glieder der großen Menschheitskette sich von ihrer innigen Verbindung lösen, indem jedes nur seinen Interessen lebt und das Durchfließen des alle erhaltenden und nährenden Lebensstromes der Universalen Bruderschaft ausschaltet? Wäre der natürliche Zustand nicht vielmehr der, daß sich die Menschen als Brüder erkennen und zusammen wie Brüder leben, nachdem sie in Wirklichkeit doch eines Wesens sind, alle den göttlichen Funken in sich tragend, der sie alle als göttliche Seelen kennzeichnet?

Der Ausblick, den wir mit der neuen Offenbarung von der Möglichkeit und Gewißheit der Verwirklichung Universaler Bruderschaft als dem natürlichen, uns zukommenden Zustand des Zusammenlebens und Zusammenwirkens der Menschen, in die Zukunft tun dürfen, ist unbeschreiblich herrlich und hebt uns hinweg von den Leiden und Schmerzen unserer Zeit, die wir dann in dem Bewußtsein selbstverschuldeter Folgen aus früheren, selbstgesäten Saaten der Unbrüderlichkeit geduldig tragen, weil wir wissen, daß sie vorübergehen und daß ihnen glänzende und goldene Zeiten folgen müssen, wenn wir aus den gemachten Erfahrungen lernen und nun die Saaten der Bruderschaft, des Helfens und Anteilnehmens, säen, deren gute Früchte gewiß nicht ausbleiben. „Was der Mensch säet, das wird er auch ernten.“ Wollen wir nicht versäumen, uns die Weisheit zu nutze zu machen, die hinter diesen bedeutungsvollen Worten liegt!

Kultur ist ein hoher Begriff, den wir nur dann richtig erfassen und verwerten können, wenn wir uns klar darüber geworden sind, daß damit die Entwickelung und Pflege unserer höchsten Fähigkeiten und Kräfte gemeint ist. Diese höheren Fähigkeiten und Kräfte, die unserem göttlichen Wesen entspringen, zu studieren und sie in uns lebendig werden zu lassen, ist die nächstliegende Aufgabe. Hierdurch wird uns Erkenntnis zuteil, d. h. wir entwickeln jene Unterscheidungs- und Urteilskraft, mittels deren wir befähigt werden, das rechte Ding zur rechten Zeit zu tun. Da werden wir dann klar sehen, wie wichtig es ist, und wie sehr es darauf ankommt, daß jeder bei sich selbst jene Sittenreinheit und Tugendhaftigkeit pflegt, die wahre Selbstkultur erfordert.

Es liegt in der Tat im Bereich jedes einzelnen, das Zustandekommen kultureller Werte im Gemeinschaftsleben zu ermöglichen, und alle Maßnahmen, die zu diesem Zweck unternommen werden müssen, gehen zunächst jeden einzelnen an. Wir sehen es ja bei jedem Unternehmen, das in kulturelle Bestrebungen ausgeht, wie störend und hindernd dabei alle jene Ansichten und Meinungen einwirken, die der Selbstkultur ausweichen wollen, indem sie das Übel nicht an der wahren Quelle aufsuchen und anpacken, nämlich in der eigenen Brust. Die Toren gehen immer noch von der beschränkten und falschen Ansicht aus, es würde ja wenig oder gar nichts helfen, eine durchgreifende Neugestaltung im eigenen Leben vorzunehmen, weil es die anderen ja

doch nicht tun. Sie sollten es aber nur einmal probieren, und die starke Macht des Beispiels erproben, dann würden sie staunen, wie sehr das Gute ansteckt, denn der Trieb zum Guten liegt im wahren Wesen des Menschen. So lange sich der Mensch nicht zu der Erkenntnis durchringt, daß es auf ihn, ja gerade auf ihn ankommt, wenn es sich um eine Neugestaltung und Besserung der Zeitverhältnisse handelt, so lange kann er gar nicht daran denken, in kulturellen Angelegenheiten mitzureden, denn dieses ernste Gebiet gestattet keine Halbheiten und Oberflächlichkeiten, kein Hinhängen an die moderne Gepflogenheit der Vielrednerei, der Phrasen und Schlagworte, die wie eine Rakete aufflammen, im Nu sich ins Dunkle verlieren. Gründlichkeit im Denken, Klarheit im Schauen, Charakterfestigkeit im Handeln, das sind die Kennzeichen des wahren Kulturmenschen, und diese Fähigkeiten können in ihrer Fülle nur durch gediegene Selbsterkenntnis erworben werden, die sich nach außen hin und im täglichen Leben durch Selbstdisziplin, Selbstveredelung, Selbstvervollkommnung kundtut.

Mit diesem in strenger Selbstkultur erworbenen Rüstzeug versehen, vermag der Pionier die richtige Kulturarbeit zu vollbringen. Ihm ist es dann in die Hände gelegt, am kulturellen Wiederaufbau erfolgreich tätig mitzuwirken, ihm ist es gegeben und verliehen, die hindernden Steinblöcke wegzuschaffen, die den entmutigten und schwächeren Mitpilgern auf dem Höhenpfade den Weg versperren.

Solche Pioniere und Kämpfer für die Menschheit auszubilden und zusammenzuscharen, das ist eine Forderung unserer Zeit, in der die entmutigte und verzweifelte Menschheit so sehr der Aufrichtung und Hilfe bedarf. Die UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT hat dieses Gebot der Zeit erfaßt. Sie ist es, welche die Theosophie, die Philosophie der Selbsterkenntnis, lehrt, verbreitet und praktisch anwendet. Sie ist es, welche die Fackel der Wahrheit entzündet hat und hoch hinanhält, damit sie weit in die Dunkelheit hinausleuchtet. Sie ist es, welche als Vertreterin und Trägerin wahrer Kultur allen Menschen die Freiheit des Geistes bringt, indem sie unter weiser Leitung in der ganzen Welt zielbewußt und in vollster Hingabe an die Interessen der Menschheit am Zustandekommen des höchsten und glänzendsten Kulturwerkes arbeitet, am Bau des großen Einheitstempels der Menschheit, an dessen lichtem Eingangstore in leuchtenden Lettern die Worte erstrahlen: „Universale Bruderschaft."

Es kommt so viel Leid und Schmerz in eines jeden Leben, als eine notwendige Dosis für das Heranreifen des Charakters! Wie sehr ich auch manchem davon ausweiche, es wird später in verstärkter Form zurückkommen. So werde ich eben die Dinge auf mich nehmen, wie sie gerade kommen, hart oder milde, nicht störend auf den Plan des Gesetzes einwirken und versuchen, jederzeit Heiterkeit zu bewahren. Und es war überraschend, wie leicht sich diese Heiterkeit einstellte, und wie die Schmerzen tatsächlich mit Mitleid in Schach gehalten werden können, in dem Maße, wie wir Stärke gewinnen, wenn wir des Gesetzes Plan nach seiner Weise auswirken lassen.

— *Aus einem Briefe.*

Theosophische Lehrbriefe

I.

Lieber Freund!

Sie haben den Wunsch geäußert, über die Theosophie unterrichtet zu werden und sind angesichts der vielerlei Ansichten und Meinungen, welche über dieses Lehrsystem im Umlauf sind, verwirrt und im Unklaren. Sich hier an die reine Quelle zu wenden, der die Wasser des Lebens entströmen, und mit Hilfe der uns allen als Menschen innewohnenden Urteilskraft zu prüfen und zu unterscheiden, ist recht naheliegend, und Sie haben das Richtige getroffen, wenn Sie meinen, der gerade Weg sei der beste und viel Zeit und Kraft würden gespart, wenn wir den Weg des geringsten Widerstandes begehen.

Um es gleich von vorneherein zu sagen, der Prüfstein, der die richtige Beurteilung ermöglicht, ist Selbstlosigkeit. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß es sich bei der Theosophie nicht um eine der aus der Zeitepoche der mit mehr oder weniger Materialismus durchsetzten, hervorgehenden Denk- und Strebensmethoden handelt, sondern um eine aus dem Herzen des Universums stammende neue Energie, welche eben diesem selbstsüchtigen Denken und Streben entgegenarbeitet. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, können Sie es wohl verstehen, daß sich in unserer so selbstsüchtigen Zeit gar manche mit Eifer eines Gebietes bemächtigen wollen, das in seinem Endziel die höchsten Lebenswerte verheißt.

Aber der über die strengen Bedingungen noch gar nicht unterrichtete Enthusiast will in seiner Torheit den Berg hinaufeilen, ohne sich der gesetzmäßig vorgeschriebenen Schulung zu unterziehen. Er denkt nur an für ihn daraus entspringende Vorteile, ein Fehler, der ihn vom Beginn seines Strebens an blind macht, so daß er nicht einmal den ersten Schritt in der rechten Richtung machen kann. Die Beweise hierfür können Sie sich leicht durch das Studium der Geschichte der Theosophischen Bewegung verschaffen, ein Buch des Lebens für sich, gefüllt mit den glänzenden Erfolgen der Getreuen, die sich selbstlos am Werke für die Menschheit beteiligten, und mit den Fehlschlägen der Ungetreuen, deren selbstsüchtiges Streben sie vom rechten Wege ab und auf die Bahn des Ehrgeizes führte.

Sie erwähnen ganz richtig, daß es nur der Mangel an Selbstdisziplin ist, welcher auf diese Bahn leitet. Aber um Selbstdisziplin auszuüben, benötigt es der Selbsterkenntnis, eine hohe Wissenschaft, deren Kenntnis eben die Theosophie vermittelt. Das Herumsuchen in der heute unter dem Namen „theosophisch" in Umlauf befindlichen Literatur nach „Geheimwissenschaft", worunter eben gerade das verstanden wird, was man zur Befriedigung seiner Bestrebungen braucht, beruht natürlich nicht auf Erkenntnis von den beiden Selbsten im Menschen, wie sie im III. Kapitel der *Bhagavad Gîtâ* so trefflich geschildert werden. Sie haben es ja beim vorurteilsfreien Forschen selbst genau herausgefunden, daß Theosophie eine auf das tägliche Leben *anzuwendende* Wissenschaft ist, welche die unter den Pseudotheosophen üblichen Neigungen und Praktiken des Spiritismus, Hypnotismus, Hellsehens, Gedankenlesens, und wie die issmusse alle heißen mögen, die in der sogenannten „theosophischen" Literatur so eifrig gepflegt werden, bekämpft. Die Herausgeber derartiger Zeitschriften und die Anhänger solcher Praktiken verschanzen sich nun hinter dem beliebten Schlagwort „Toleranz" und weichen jeder positiven, bestimmten Erörterung aus. Die Anwendung dieses Wortes zur Bemäntelung der eigenen Zwecke ist in den Augen der Wahrheit geradezu ein Verbrechen, denn dabei wird die Ungebundenheit des selbstsüchtigen Denkens und Handelns begünstigt, und das

Resultat ist dasselbe wie bei der falschen Anwendung des vielgebrauchten Wortes „Freiheit". Ohne streng zwischen den beiden Selbsten im Menschen zu unterscheiden, gerät der Freiheitssucher in die Lockfallen der niederen Kräfte seiner Natur, und das Endergebnis ist „Zügellosigkeit". Und der „tolerante" Forscher auf „geisteswissenschaftlichem" Gebiet öffnet in einer, Charakterfestigkeit, und Bestimmtheit entbehrenden Gutmütigkeit und Naivität — wenn nicht etwa andere Motive maßgebend sind — allen üblen Einflüssen Tür und Tor, indem er nach der selbstsüchtigen Auslegung des Wortes „Toleranz" handelt. Gewiß ist Toleranz eine Tugend, die ausgeübt werden muß, aber dabei das Schlimme und Gefahrbringende zu begünstigen, geht gegen den gesunden Menschenverstand, und diesen jetzt mit allen Kräften zu festigen, ist in unserer Zeit eine der Hauptaufgaben jedes Kulturmenschen, welcher am Wiederaufbau des Gesamtlebens mitzuarbeiten bestrebt ist.

Daß beim Studium einer so erhabenen Lehre, wie sie die Theosophie ist, vom Schüler die nächstliegende Forderung verlangt wird, nämlich sich an die wahren Lehrer der Theosophie, H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley zu halten, haben Sie schon beim Lesen des theosophischen Handbuches VII „Lehrer und ihre Jünger" herausgefunden. Ganz richtig erwähnen Sie, daß diese Namen der Prüfstein für echte Theosophie sind und daß „Undankbarkeit ein Verbrechen im Okkultismus ist". Wo findet man heute in der pseudotheosophischen Literatur den Hinweis auf die Führer der Theosophischen Bewegung? H. P. Blavatsky kann man manchmal wohl nicht gut umgehen, und manche der verschiedenen Richtungen benützen diesen Namen schon deswegen, um ihre Bestrebungen damit zu decken. Aber die Sucht nach Ehrgeiz veranlaßt viele, selbst als Schriftsteller oder gar als „Lehrer" auf diesem Gebiete aufzutreten und unter teilweiser Benützung der echten Lehren sich in den Vordergrund zu drängen. Die einfachsten Regeln der guten Sitten werden dabei umgangen; daß gerade in der Theosophie ein Befähigungsnachweis und eine Autorisation von maßgebender Seite notwendig sind, wird völlig außer acht gelassen.

Vorurteilsfreies Forschen und klares Denken, verbunden mit einer glücklichen Veranlagung zur Hingabe an höhere, göttliche Dinge, sowie der starke Wunsch, der Menschheit zu helfen, das sind die Haupterfordernisse für den, welcher Theosophie studieren will. Ihre Mitteilungen lassen darauf schließen, daß Sie dieser Drang beseelt, und Sie dürfen gewiß sein, daß Ihnen bei solcher Haltung und bei dem Streben, das Gelernte in die Tat umzusetzen, der Theosophische Pfad offen steht.

Lassen Sie mich meinen heutigen Brief mit den Worten, H. P. Blavatskys schließen, jener großen Seele, der die Menschheit das Licht der Theosophie verdankt:

„Es gibt einen Weg, steil und dornig, besetzt mit Gefahren aller Art, aber es ist ein Weg, und er führt zum Herzen des Universums. Ich kann euch sagen, wie jene zu finden sind, welche euch den geheimen Torweg zeigen werden, der nur nach innen führt und sich fest hinter dem Neophyten für immer schließt. Es gibt keine Gefahr, die schrankenloser Mut nicht besiegen könnte; es gibt keine Versuchung, die fleckenlose Reinheit nicht durchgehen könnte; es gibt keine Schwierigkeit, die starker Intellekt nicht bewältigen könnte. Für diejenigen, welche auf ihrem Höhenpfad gewinnen, gibt es einen Lohn, der nicht mit Worten ausgedrückt werden kann. Für diejenigen, welche fehlgehen, gibt es weitere Leben, in denen vielleicht Erfolg eintreten wird."

Th.